

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein
Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein
Band: 22 (1944)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

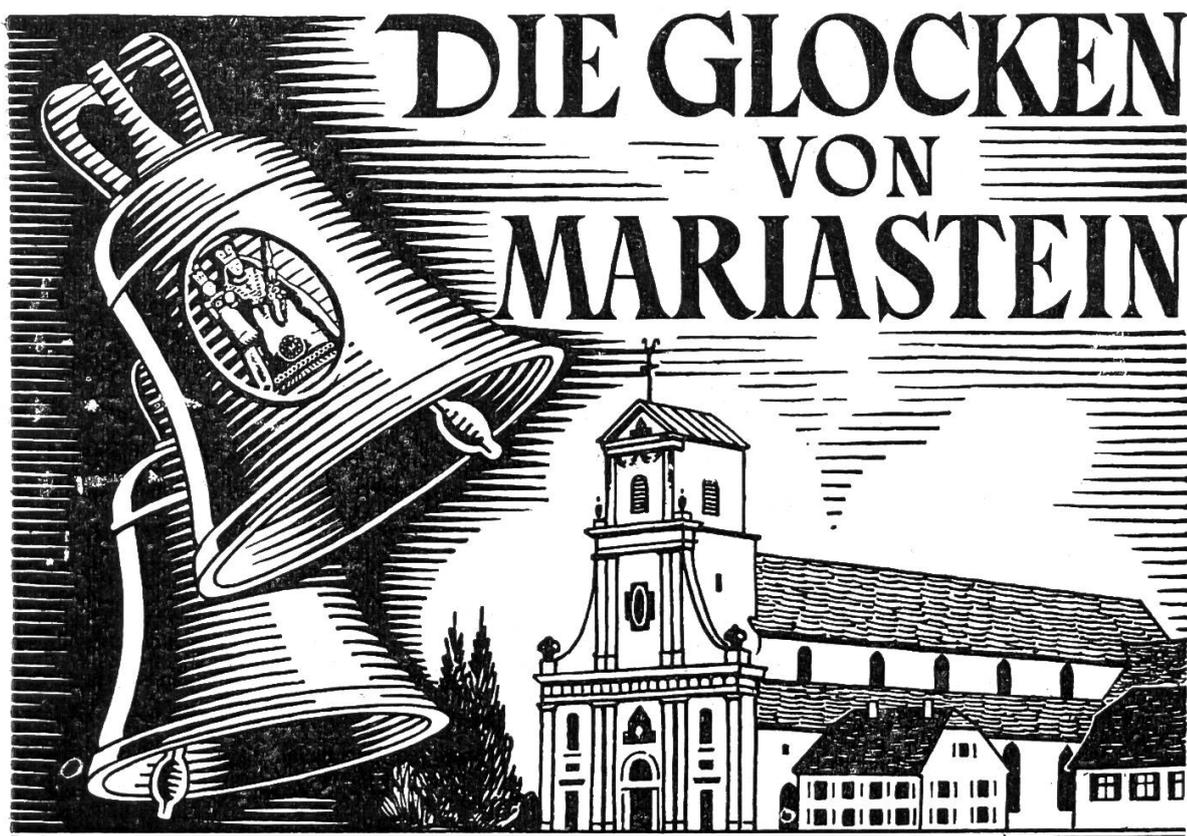
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 12

Mariastein, Juni 1945

22. Jahrgang

Erhalte uns den Frieden!

Wir danken der Gnadenmutter herzlich für ihre Fürbitte, vom
Krieg verschont geblieben zu sein und beten einstweilen den Eng-
lischen Gruss, damit auf Mariens Fürbitte der Geist der Wahrheit
und Liebe die Staatslenker bei den Friedensverhandlungen
beseele und leite.

Gottesdienstordnung

17. Juni: 4. So. n. Pf. Evgl. vom reichen Fischfang. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Juni: 5. So. n. Pf. und Fest des hl. Johannes des Täufers. Gottesdienst wie am 17. Juni. Pfarreiwallfahrt von Zuchwil (Sol.)
29. Juni: Fr. Fest der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
30. Juni: Sa. Kirchl. Feier des Maria Trostfestes. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper. Abends 8 Uhr: Ges. Komplet u. Segensandacht.
1. Juli: 6. So. n. Pf., Fest vom kostb. Blut Jesu Christi und äußere Feier des Maria Trostfestes. Morgens 5 Uhr: Feierl. Glockengeläute. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Einzug der H. H. Prälaten, dann Festpredigt, hernach Pontificalamt von Sr. Gnaden Abt Kassian, O. Cist. Der Chor der Katholiken Basels besorgt dabei den Gesang.
- Nachm. 2 Uhr findet bei günstiger Witterung die große Muttergottesprozession mit dem Gnadenbild statt. An derselben beteiligen sich die einzelnen Vereine und Kongregationen, Klerus und Volk nach den Weisungen der Zugsordner. Möge die große Beteiligung mit allem Singen und Beten und Musizieren ein allgemeines Lob- und Danklied sein auf die mächtige Fürbitte Mariens. Nach der Prozession ist feierl. Vesper mit sakramentalem Segen. Darauf begleiten die Banner- und Fahnen-träger die H. H. Prälaten zurück bis zur Klosterpforte. Abends ist noch feierl. Glockengeläute zu Ehren Mariens.
2. Juli: Mo. Fest Mariä Heimsuchung. 8.30 Uhr: Amt u. nachm. 3 Uhr: Vesper.
4. Juli: Fest des hl. Ulrich, Bi., darum Bittgang von Mezerlen und erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt und darauf Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr ist Rosenkranz; um 3 Uhr Predigt, dann gesung. Vesper mit sakram. Segen. Vor und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
8. Juli: 7. So. n. Pf. Im Evgl. warnt Jesus vor falschen Propheten. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
11. Juli: Mi. Zweites Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus, das wir mit bes. Dankgottesdienst begehen für die unserem Abt während seiner 25jähr. priesterl. Wirksamkeit erwiesenen Gnaden und Wohltaten. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper.
15. Juli: 8. So. n. Pf. Evgl. vom ungerechten Verwalter. Gottesdienst wie am 8. Juli.
16. Juli: Mo. Fest der Erscheinung der Muttergottes auf dem Berge Karmel, wo sie dem Simon Stock das hl. Skapulier als besond. Gnadenkleid übergeben hat. 8.30 Uhr: Amt.
22. Juli: 9. So. n. Pf. Wallfahrt eines Luzerner Pilgerzuges.

Die Illustrationen der heutigen Nummer geben Bilder vom Trostfest 1944 wieder.

Einladung zum neuen Abonnement

Mit der Juni-Nummer schliesst der 22. Jahrgang unserer religiösen Monatschrift. Darum legen wir derselben einen Check bei zur gefälligen Erneuerung des Abonnement durch Einzahlung von Fr. 2.50 pro 23. Jahrgang. Wer sich dieses leichten Zahlungsmittels bedient, erspart uns viel Zeit und Arbeit. Allen Abonnenten, die uns in verständnisvoller Weise auch in der Kriegszeit ihre Treue bewahrt haben, danken wir und hoffen gern auf ihre weitere Unterstützung. Besonders danken wir allen jenen, die uns einen freiwilligen Mehrbetrag zukommen liessen. Derselbe ist nicht bloss ein Beitrag zu unseren grösseren Erstellungskosten, sondern auch ein Ersatz für den Fehlbetrag jener Abonnenten, die uns das Abonnement schuldig geblieben. Dankbar wären wir auch für jede Mit Hilfe in Werbung neuer Abonnenten. Probe-Nummern können jederzeit vom Wallfahrtsverein zu Mariastein bezogen werden. Wer solche erhalten hat, die Zeitschrift aber nicht zu abonnieren gedenkt, möge gütigst die zweite Nummer zurückschicken, um uns weitere Unkosten zu ersparen.

Die Redaktion

Der Bittgang von Kreuzauffindung und Hagelfrittig

Bei leichter Schneedecke des Blauenberges kamen an Kreuz = auffindung (3. Mai) gegen 7 Uhr die üblichen und gut besuchten Bittgänge des Birzels und des Leimentales, sogar Blauen kam durch die Schneeregion. Nachdem viele Pilger mit dem Himmelsbrot sich gestärkt, bot ihnen H. S. P. Altmann auch das geistige Brot des Wortes Gottes in nachstehenden Gedanken:

Die Menschen teilen sich in zwei Gruppen; in solche, die aus dem Fleische und in solche, die aus dem Glauben leben. Die aus dem Fleische Geborenen fliehen und fluchen dem Kreuz, sie fliehen die Lehre und Nachfolge des Gekreuzigten. Die aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste Geborenen, die Getauften, die Gläubigen haben Verständnis und Liebe zum Kreuz, sie treten in die Fußstapfen Christi. Die beiden Kreuzfeste, Kreuz-Auffindung und -Erhöhung, mit dem Sieg des Gekreuzigten, sind eine Vorfeier des großen Triumphfestes des Gekreuzigten am Tage des Weltgerichtes. Dann scheiden sich endgültig alle Menschen in Freunde und Feinde des Kreuzes zum ewigen Leben oder ewigen Sterben. — Beten wir um das rechte Verständnis des Kreuzes und um Ergebung in Gottes heiligen Willen, wenn Kreuz und

Leiden, die keinem Menschen fehlen, uns heimsuchen. In der Kraft des Kreuzes werden wir die innern und äußeren Feinde des Heiles besiegen und durch das Kreuz zum Sieg und ewigen Leben gelangen.

Im anschließenden unblutigen Kreuzopfer, zelebriert von hochw. Hrn. Pfarrer Sieber von Reinach, erflehten sich die Pilger den Segen des Kreuzopfers für ihre Arbeit in Haus und Feld und gesegnet vom Priester und einem Kreuzpartikel, gesegnet auch von der Gnadenmutter in der Felsengrotte kehrten die Kreuzfahrer um halb 11 Uhr wieder heimwärts.

* * *

Einer guten Beteiligung erfreuten sich die Bittgänge vom Hagelfrittig, den 11. Mai, bei erfreulich wärmerer Temperatur. Diesmal kamen nicht bloß 9, sondern 13 Bittgänge mit mehr als 1000 Pilgern. Nachdem die Pfarrherren die hl. Messe zelebriert und ein Großteil der Pfarrangehörigen kommuniziert hatten, verkündete wiederum P. Altman den heilsdurstigen Seelen das Wort Gottes. Er sagte: Mit Recht bitten wir: Vor Blitz, Hagel und Ungewitter, bewahre uns, o Herr! In Gottes Segen ist ja all unser Schaffen in Feld und Flur gelegen. Aber wir dürfen nicht zu ängstlich für die irdischen, materiellen Güter sorgen, sondern müssen weit mehr Fleiß und Sorge anwenden für seelische und himmlische Güter; wir müssen nach der Mahnung des Festes Christi Himmelfahrt das suchen, was droben ist, jene Güter suchen, die uns den Himmel sichern. Dem gläubigen Christen klingt immer wieder die Mahnung Christi in den Ohren: Was nützt es dir auch, wenn du die ganze Welt gewinnst, an der Seele aber Schaden leidest. Er hält es darum nicht mit den Anhängern des Kommunismus und ähnlichen Irrlehrern, welche das Heil der Welt und des einzelnen Menschen nur im gleichmäßigen Besitz und Genuß der materiellen Güter erblicken. Sein Bestreben geht darauf aus, sich durch ein wahres Glaubens- und Tugendleben Verdienste zu sammeln für die Ewigkeit.

Den Segen zur Erkenntnis der wahren Werte und Güter der Seele und zum Streben nach denselben erflehten sich nach dem eindringlichen Kanzelwort die Pilger im anschließenden Hochamt, zelebriert von H. S. P. Vinzenz Stebler, dem neuen Doktor der Theologie.
P. P. A.

Kirchliche Dankfeier in Liechtenstein.

Am Pfingstmontag fand in Schaan beim Heiligtum U. Vb. Frau eine große kirchliche Dankfeier für die Bewahrung Liechtensteins vor Krieg und Nationalsozialismus statt. Eine große Volksmenge mit Fürst Franz Joseph II. und zahlreichen weiteren Gliedern des Hauses Liechtenstein an der Spitze begleiteten das Allerheiligste zur Wallfahrtskapelle Dur, um der Muttergottes und durch sie dem Herrgott für das Gnadengeschenk des Friedens zu danken. Nach einem Kanzelwort, welches H. S. Generalvikar Benzin als Vertreter des Bischofs von Chur sprach, weihte der Fürst sich und das Volk von Liechtenstein der Gottesmutter und gelobte, alles zu tun, damit Liechtenstein ein wahrhaft marianisches Volk werde. Mit der Segenserteilung und einer patriotischen Feier, an welcher Pfarrer Tschuor von Schaan die Ansprache hielt, fand die erhebende Veranstaltung ihren Abschluß. Ap.

Wallfahrten vom 1. Mai-Sonntag

Am 1. Mai-Sonntag wallfahrten traditionell die Männer-Sodalen der fünf Pfarreien Basels zur Gnadenmutter im Stein; ihnen gesellte sich die Jungmannschaft von St. Marien bei, im ganzen gegen 300 Mann. Während Letzteren S. S. Vikar Trefzer einen besondern Gottesdienst mit hl. Messe und Ansprache in der Gnadenkapelle hielt, hatten die Männer-Sodalen ihre Gemeinschaftsmesse mit Kommunion in der Basilika und wohnten selbstverständlich auch dem Hauptgottesdienst bei.

Weil die Wallfahrt gerade auf den Bittsonntag fiel, predigte S. S. P. German auch über die Wichtigkeit des Gebetes von Seiten der Männer. Wohl wurde in letzter Zeit viel gebetet um Abwendung dieser und jener irdischen Uebel und wenn das Gebet nicht erhört wurde, so dürfen wir nicht vergessen, daß das Gebet kein Zaubermittel gegen irdische Not, sondern in erster Linie Gottesverehrung ist. Wollen wir in leiblichen und seelischen Nöten erhört werden, müssen wir im Geiste Jesu und mit Ergebung in den Willen Gottes beten. Wir dürfen nicht klagen über Gott und seine Tugungen, wenn wir nicht erhört werden. Der Vater im Himmel erhört uns viel großmütiger, als wir ahnen, weil er viel besser weiß, was uns nottut. Beten wir darum ruhig weiter, ohne mit Gott zu rechten; beten wir nicht bloß in Zeiten der Not, sondern gewissenhaft unsere täglichen Gebete. Als besondern Betttag wollen wir den Sonntag heilig halten und ihn nicht zu einem Sport- und Vergnügungstag machen. Wie erbauend ist es, wenn Männer ihre Hände zum Gebet falten. Solche Männer rufen den Segen Gottes auf sich und ihre Familien, auf Land und Volk herab.

Im anschließenden feierlichen Hochamt, zelebriert von S. S. P. Vinzenz Stebler, konnten die Männer gleich ihren Gebetsgeist betätigen. Der Chor der Katholiken Basels unterstützte ihre Andacht durch die wohlgelungene Wiedergabe der Cäcilien-Messe von Montillet unter der Direktion von Hrn. Lehrer Stöcklin aus Allschwil.

Nachmittags halb 2 Uhr fanden sich die Männer zusammen zu einer Sodalen-Andacht in der Gnadenkapelle. S. S. Pfarrer Bologna von Liesberg hielt als Präses der Männer-Kongregationen der Schweiz einen zeitgemäßen Vortrag über die Notwendigkeit der Religion zu einer rechten Lösung der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fragen. Aus den Gnadenquellen der Religion und nicht zuletzt aus der Marienverehrung schöpften alle großen Männer Geist und Kraft zur Leistung ihrer oft staunenswerten Leistungen. Erfüllt von marianischem Geist liebt der Sodale das stille, gottverbundene Innenleben und findet dabei den Frieden des Herzens, während der Weltmensch ihn in der Zerstreuung sucht und doch nicht findet. Beseelt von marianischem Geist kann der Sodale nicht bloß sich selbst religiös schulen und festigen, sondern auch andern helfen in leiblicher wie seelischer Not. Mit den üblichen Sodalitäts-Gebeten und Liedern umrahmt schloß die Andacht mit dem eucharistischen Segen.

Gegen 3 Uhr nachmittags füllte sich die Basilika mit 300 Wallfahrern der Pfarrei Allschwil und vielen andern Pilgern. S. S. P.

Maria

Trösterin der Betrübten

Maria, Trösterin der Betrübten,
O himmlische Frau Königin!
Du aller Welten Herrscherin!
Halt Du auch Deine Mutterhand
Stets über unser Heimatland!
Nimm es in Deinen Schutz und Schirm
Wend ab von uns des Unglücks' Stürm'!

O himmlische Frau Königin!
Du aller Welten Helferin!
Stell Dich für uns vor Gottes Thron,
Erfleh' uns Hilf' bei Deinem Sohn,
Der für uns vom Himmel kam,
Uns hat erlöst am Kreuzesstamm.

O himmlische Frau Königin!
Du unseres Lebens Trösterin!
Lass uns die Uebel dieser Welt,
Zu unserer Seele Heil bestellt,
Benutzen auch zu unserem Heil,
Dass einst für Leid werd' Freud' zuteil.

Althanas begrüßte die Pilger und hob in seiner ersten Maipredigt hervor, daß wir Maria wegen ihrer großen Würde als Gottesmutter besonders verehren. So hoch erhaben sie diesbezüglich über allen Menschenkindern steht, bleibt sie doch ein Geschöpf und hat nichts Außergewöhnliches an sich und ihr ganzes Leben ist für uns vorbildlich. Lernen wir zunächst von ihr ihren starken, lebendigen Glauben Jesus gegenüber.

Vor ausgefaktem hochwürdigstem Gut betete hernach S. S. Pfar-
rer Dr. Gschwind mit seinen Pfarrkindern verschiedene Gebete und
erteilte ihnen den Segen des Allerheiligsten. Abends 5 Uhr hielt er
seinen Schäflein noch eine besondere Andacht in der Gnadenkapelle.

P. P. A.

Darf ein Priester jubilieren?

Wenn ein Neupriester sein Erstlingsopfer, seine Primiz feiern kann, freut er sich selbstverständlich von ganzem Herzen über die Fülle der Gnaden und Vollmachten, die ihm durch die Handauflegung des Bischofs zuteil geworden. Mit Recht darf und soll er jubeln und singen und Gott, den Herrn, loben und preisen, wie es so schön die Gottesmutter ihm vorgemacht im Lobgesang des Magnifikat. Wenn



da auch die Eltern und Verwandten des Primizianten, die Heimatgemeinde und das gläubige Volk und die Amtsbrüder des Umkreises sich freuen und mitjubeln, so ist das wohl begründet als Ausdruck der Freude und des Dankes gegenüber Gott, daß er einen Sohn der heiligen Kirche zu seinem heiligen Dienste berufen hat.

Der fromme König David tanzte aus allen Kräften vor der Bundeslade, als sie in den neuerbauten Tempel übertragen wurde, eingedenk der Wohltaten, die einst den Vätern zuteil geworden. Er ließ verschiedene Instrumente verfertigen, verfaßte die Psalmen und ließ

sie mit Jubel singen, sang auch selbst häufig zur Harfe, angehaucht von der Gnade des Heiligen Geistes; er lehrte das Volk Israel Gott aus ganzem Herzen loben.

Wenn das im Hinblick auf die Bundeslade und die Weihe des steinernen Tempels geschah, um wie viel mehr hat das christliche Volk Grund und Ursache sich zu freuen und zu jubeln, wenn ein Priester des Allerhöchsten geweiht wird, der zum Auspender der Geheimnisse Gottes bestimmt ist.

„Wenn der Priester das Messopfer feiert, ehrt er Gott, erfreut er die Engel und Heiligen, erbaut er die Kirche, hilft er den Lebenden, erwirbt den Verstorbenen Ruhe und macht sich selbst größter Güter teilhaftig“, sagt die Nachfolge Christi. Wahrhaftig Grund zu jubeln und zu danken.

Wenn ein Priester 25 Jahre lang dieses heilige Opfer — um nur auf das Eine hinzuweisen — gefeiert hat, wer will es ihm verargen, wenn er mit dankerfülltem Herzen jubiliert und dem ewigen Hohenpriester dankt für die Fülle der Gnaden und des Segens, die er während seinen Priesterjahren empfangen hat und austeilen durfte. Das ist doch eine selbstverständliche Dankspflicht und wir können es auch leicht verstehen, wenn seine noch lebenden Angehörigen, seine geistliche Familie, die Pfarrgemeinde und seine lb. Amtsbrüder mitjubeln und mitdanken wollen.

Eine solche Ehre hat demnächst ein lb. Mitbruder, dessen Bescheidenheit mir aber verbietet seinen Namen zu nennen. Dessen ungachtet dürfen und wollen wir ihm aber doch gratulieren und ihm die Fülle der Gnaden und den Segen Gottes wünschen und erbeten ad multos et felices annos!

P. P. A.





Kommt, ihr Betrübten, zur Mutter vom Trost

Endlich nach beinahe sechs bangen Kriegsjahren doch wieder Waffenruhe! Nicht bloß die Kriegsländer, sondern auch die neutralen Staaten atmen erleichtert auf, wenn auch der Friede noch nicht geschlossen ist. Auf Millionen Menschen lastet indessen schwere Sorge für ihr zeitliches Fortkommen. Es fehlt ein wohnliches Heim und die nötigen Lebensmittel, es fehlen die Arbeitskräfte und der Verdienst, es fehlt die volle Freiheit und Gesundheit, es fehlt vorab der religiöse Halt, der christliche Glaubens- und Opfergeist, das Vertrauen auf einen gütigen Vater im Himmel, der alle Menschen liebt und für alle Menschen sorgt.

Wer will und kann da helfen? Die Mutter des Welterlösers, die Mutter der Christenheit, die Mutter vom Troste. Sie hat alle irdische und seelische Not reichlich gekostet, im armen Stall zu Bethlehem, auf der Flucht nach Aegypten, im Lande der Verbannung, besonders auf dem Kreuzweg ihres Sohnes und unter dem Kreuze. Wo ist ein Menschenherz, das solche Not und solchen Schmerz gelitten? Wahrlich, die Worte der Klagelieder Jeremias: „Sehet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerz“ und „Groß wie das Meer ist dein Elend“, passen gut auf Maria, die Schmerzensmutter. Doch, bei aller Not und allem Elend hat Maria das Gottvertrauen nie verloren. In liebevoller Hingabe hat sie Jesus empfangen und gepflegt auf seiner irdischen Wanderung, in liebevoller Hingabe ihn begleitet und geopfert

für das Heil der Welt, und weil sie so großmütig war in schenkender Liebe, hat Gott auch ihr immer geschenkt, was sie in leiblicher und seelischer Not nötig hatte. Ja, noch mehr. In dankbarer Anerkennung für ihre große Opferliebe machte Jesus seine Mutter zur Schatzmeisterin, zur Vermittlerin aller uns verdienten Gnaden. Somit kann und wird Jesus seiner Mutter keine Bitte abschlagen. Der hl. Bernhard sagt: „Da uns Gott durch Maria den Heiland der Welt geschenkt hat, so will er uns durch Maria alles schenken.“

Das Gleiche sagt der hl. Ildefons: „Alles Gute, das die göttliche Majestät beschlossen hat, den Menschen zu erweisen, das hat sie beschlossen, ihnen durch deine Hände, o Maria, zukommen zu lassen; dir sind die Gnadenschätze und der Gnadenschmuck anvertraut.“ Auch der hl. Bernardin von Siena ruft aus: „Du bist die Auspenderin aller Gnaden; unser Heil liegt in deiner Hand.“

Darum ruft Maria gleichsam allen Gläubigen zu: „Ich bin die Mutter der Barmherzigkeit, voll Liebe und Süßigkeit. Ich bin die Himmelsleiter für Gerechte und Sünder, die Hoffnung und Verzeihung der Schuldigen; ich bin die Trösterin der Betrübten und die besondere Freude der Heiligen. Kommt alle zu mir, die ihr mich liebt, und sättigt euch an der Fülle meiner Tröstungen, denn ich bin gütig und barmherzig für alle, die mich anrufen. Kommet, Gerechte und Sünder, ich werde den Vater und Sohn und Heiligen Geist für euch bitten um Gnade und Segen und Hilfe in leiblicher und seelischer Not. Alle lade ich ein, alle erwarte ich, alle möchte ich kommen sehen. Keinen Sünder verachte ich; wenn er Buße tut, freue ich mich sogar mit den Engeln Gottes, weil das kostbare Blut meines Sohnes, das er für die Rettung der Welt vergossen hat, nicht verloren geht. Kommet alle zu mir, ihr Menschenkinder, habet acht und schaut meinen Eifer für euch bei Gott, meinen Sohn Jesus Christus. Gedenet meiner, da ich euer nicht vergessen kann, denn ich bin die Barmherzigkeit aller Elenden und die mildreichste Zuflucht aller Gläubigen.“

Müssen uns diese Zusicherungen der Muttergottes nicht mit Trost und Vertrauen erfüllen in unseren schweren Zeiten? Oh, glauben wir es fest; wir haben an Maria eine Mutter vom Troste. Sie kann und will und tut helfen jedem, der vertrauensvoll sie um ihre Hilfe anruft. Kommt darum in großen Scharen zu ihrem Hochfest, dem *Maria-Trostfest*, am 1. Juli. Kommt zu danken für ihren mütterlichen Schutz und Segen in den Kriegsjahren; kommt zu bitten um einen Frieden der Gerechtigkeit und Liebe. P. P. A.

Gründung des „St. Gallus-Stiftes“ in Bregenz

„Ich habe sie alle verständigt über meine Beziehungen zu H. S. Dr. Häusle in Feldkirch. Wenn ich auch seine Verdienste um uns dankbar anerkenne, so enthalte ich mich doch jedes einseitigen Lobes und konstatiere nur die offenkundige Tatsache, daß H. S. Dr. Häusle, wie selten einer, seine hervorragende Kraft in den Dienst der guten Sache stellt, im allgemeinen, daß er infolge seiner staunenswert zahlreichen persönlichen Verbindungen eine treffliche Kenntnis der Lage

in Oesterreich hat und daß er speziell unserem Kloster durch seine vielen, vielen Bemühungen ebenso selbstlose, wie schätzenswerte Proben seines aufrichtigen Wohlwollens abgelegt hat; ich glaube, wenn einem Manne zu trauen ist, so heißt er Dr. Häusle."

„Letzten Freitag nun kam er spät abends nach Dürrenberg, auf der Heimreise von Wien her, zu einer Besprechung mit mir, deren Resultat ich Ihnen hiemit eröffnen will. Ich fasse die Aeußerungen Dr. Häusle's in folgende Punkte zusammen:

1. Die Gebäulichkeiten und Lage von Babenwohl hält er unbedingt für sehr günstig.

2. Der Ankaufspreis sollte 70,000 Kronen nicht übersteigen; zudem hat die Besitzerin ihm gegenüber von einer erheblichen Reduktion gesprochen.

3. Sind die Gemeindeumlagen, die von ihr wohlweislich nicht berührt wurden, in Bregenz geradezu großstädtisch.

4. Das erste und gewichtigste Wort zu einer Klosterniederlassung in der Diözese Brixen, zu der Bregenz gehört, hat selbstverständlich der hochwft. Bischof von Brixen zu sprechen, seine diesbezügliche Gesinnung ist momentan noch ganz ungewiß.

5. Babenwohl würde am besten auf beschränkte Jahre bloß gepachtet, weil damit jedes Einspracherecht des Bischofs und der weltlichen Behörde hinfällig würde."

Diese Erörterungen haben mich nun zum Entschlusse gebracht, Babenwohl nur zu pachten und einen umsichtigen Pachtvertrag mit der Baronin zu stipulieren, selbstverständlich unter dem Vorbehalt jeglichen Verkaufrechtes.

Das, meine lb. Confratres, über Babenwohl."

Anläßlich einer Kapitelsversammlung, Mitte April, zu Dürrenberg, wurde die ganze Babenwohl-Frage einer eingehenden Besprechung unterworfen:

„Annehmbar scheint sie“, referiert der hochwft. Abt, besonders deshalb, weil wir dadurch in die Nähe der Schweiz rücken und so der Verkehr und Kontakt zwischen den Mitbrüdern sehr erleichtert würde und die Professoren von Altdorf ihre Ferienzeit in ebenso angenehmer, wie vorteilhafter Weise im Kloster zubringen könnten. Zudem kommt, daß der Ankaufspreis ein recht günstiger ist, und wohl unter dem faktischen Wert des Gutes steht.“ Von Seiten des Klosters Mehrerau sei kein Einspruch zu befürchten, dessen habe ihn Abt Eugen versichert und ebensowenig werden Landesbehörde und der Fürstbischof von Brixen einer Niederlassung Schwierigkeiten bereiten. Er sei aber inzwischen von der Ansicht, das Gut bloß zu pachten, abgekommen und neige eher der Meinung zu, man solle der Baronin 70,000 Kronen, im schlimmsten Fall 75—80,000 Kronen als Kaufsumme anbieten. Durch einen Pachtvertrag wäre man der Eventualität einer Kündigung ausgesetzt, müßten vielleicht in absehbarer Zeit wieder nach Dürrenberg zurückkehren und doch sei ein festes Domizil notwendig. Indes finde er es für vorteilhaft und klug, den Kaufabschluß tüchtigen, soliden Laien in die Hände zu geben und schlägt seinerseits seinen Vater, Hrn. G. Rothenflue, und seinen Schwager, Hrn. J. Meier von Rapperswil

vor, die es an Vorsicht und Zähigkeit nicht fehlen lassen würden. Nur als Zeuge und eigentlicher Bevollmächtigter soll ein Vater bestimmt werden.

Das waren in großen Umrissen die Punkte, um die sich die Besprechungen und Verhandlungen des Aprilkapitels drehten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Bischofsmutter als Marienverehrerin

Es ist wieder die Zeit gekommen, da die vom Bischof geweihten Neupriester unter der freudigen Teilnahme des katholischen Volkes ihr Erstlingsopfer feiern. Bei diesen festlichen Primizen werden auch weitere Kreise wieder aufmerksam auf die segensreiche Aufgabe des sakramentalen Priestertums, zugleich aber auch auf die Bedeutung der christlichen Mutter als Hüterin und Pflegerin von Priesterberufen. Gewiß, Gott wählt sich seine Priester nach Belieben, wie einst Jesus seine Apostel; aber allermeist holt er seine Auserwählten in der Schar jener Kinder, die eine tieffromme und von heiliger Liebe zur Gottesmutter erfüllte Mutter betreut und erzieht. Und wo Priester eine ganz ausnehmend erfolgreiche Wirksamkeit entfalten, da wirkt gar oft der Segen einer von marianischem Geist erfüllten Mutter nach. Einen neuen rührenden Beweis dafür bietet uns das eben von Domherr Charrière veröffentlichte Lebensbild von Bischof Besson (Imprimerie St. Paul, Fribourg).

Gewiß, Vater Besson, der mit 16 Jahren in Lausanne den Weg zur katholischen Kirche fand, später in Turin sich mit dem hl. Johannes Bosco befreundete und dort auch seine edle Lebensgefährtin Theresia Fossali fand, war ein ganz religiöser Mann. Aber einen besonders nachhaltigen Einfluß auf den spätern Bischof übte bis weit über die ersten Priesterjahre hinaus seine Mutter aus. Sie war eine fromme, ganz vom Geist der allerseligsten Jungfrau erfüllte Seele. Einmal zum Ehestand entschlossen, nahm sie sich vor, ihrem ersten Kinde den Namen der Gottesmutter zu geben: Maria oder Marius, wenn es ein Knabe sein sollte. So bekam, von den sieben Kindern, die ihr Gott schenkte, das erste, der am 28. Juni 1876 geborene Sohn, den Namen Marius und ward so gleich an der Schwelle des Lebens dem besondern Schutz der Himmelskönigin anvertraut. Nicht minder bezeichnend ist es, wie die Mutter im erwachenden Sinn ihres Kindes die Liebe zur Gottesmutter zu pflanzen suchte. Marius war erst neun oder zehn Monate alt. Trotz seiner hellen Neuglein konnte er noch kein Wörtchen sprechen. Da trug die Mutter ihren kleinen Liebling eines Tages zur Statue der allerseligsten Jungfrau, die das Zimmer schmückte und forderte ihn auf: „Du, sag zu heiligsten Jungfrau da „Mama“! Und die zarten Lippen bewegten sich: „Mama!“ Zum ersten Mal flüsteren sie dies liebe, süße Wort „Mama“; es galt der lieben Mutter im Himmel gesprochen auf die Anregung der teuren Mutter auf Erden. Wie rührend! Wie oft mag dann die Mutter in den folgenden fünf Jahren, die sie noch in Turin verlebten, ihr Söhnlein zum großen

Marienheligtum von Turin gebracht haben, zur vielbesuchten Consolata, die sich in ihrer Trauer von Gott so hatte trösten lassen, daß sie die Trösterin der Betrübten wurde!

Eine edle Verehrerin der Muttergottes hängt natürlich mit allen Fasern des Herzens an ihrem göttlichen Sohn; denn sie weiß, daß er unser Erlöser ist, am Kreuz uns alle Gnaden verdient hat und uns dieselben besonders durch das eucharistische Opfer und die hl. Kommunion mitteilt. Darum ging Frau Besson jeden Morgen zur hl. Messe und Kommunion. Nach Hause zurückgekehrt, suchte sie gleich ihr Söhnlein auf, um ihm, wie sie sagte, den Fuß vom kleinen Jesulein zu bringen. Das zweite Knäblein starb der schwerbetrübten Mutter nicht lange nach der Geburt. Noch größer wurde darum ihre Liebe zu Marius. Eine Gefahr, ihn zu verwöhnen und seinem Schwesterlein vorzuziehen. Dagegen wachte die Mutter mit aller Sorgfalt, daß der lebhafteste Junge mit seinen Geschwistern gut war und mit kindlichen Verzichten nicht kargte, um den andern Freude zu machen.

So hat eine fromme Mutter ihren Erstgeborenen befähigt, noch ganz jung, ganz klein Gottes Ruf zu hören, selbst bevor er ihn in seiner ganzen Tragweite erfassen konnte. Je mehr sich dann der hochtalentirte Knabe entwickelte und im Leben emporstieg, um so inniger schloß er sich der Himmelsmutter an. Als Priester weihte er ihr sein Wirken und seine Pfarrei; als Bischof pilgerte er an ihre Gnadenstätten, um dort seine Freuden und Leiden aufzuopfern und die Lösung heikler Fragen zu erfliehen. Wie wußte dieser Prälat mit dem durchdringenden Verstand und dem Herzen voll Liebe zu Gott und den Menschenseelen in so rührenden Ausdrücken zu schreiben und zu reden von der Mutterliebe der allerseligsten Jungfrau und vom kindlichen Vertrauen, das wir zu ihr haben sollen. Was für eine Freude hatte er im benachbarten Bürglen, in Les Marches bei Greherz, in Einsiedeln und Lourdes, von der hehren Gottesmutter zu sprechen, und dann, am Abend seines Lebens, diese Gedanken in jenem so sinn- und kunstvoll behilderten Bande „Maria“ (Verlag Otto Walter, Olten) zusammengefaßt und nach einem Plane geordnet einem weiteren Leserkreise vorzulegen. Wie fühlte er sich vor dem Bilde der Madonna auch in Mariastein, wo er so wiederholt gebetet, von drückenden Sorgen befreit und zu neuem gütigem Wirken ermuntert. Was eine fromme Mutter ihm mit den ersten Lebenszügen eingeflüßt, das hatte der große Sohn mit der Gnade Gottes in seiner Seele bewahrt und gemehrt bis zur letzten Stunde, da er sich zu einem Gang nach Bürglen rüstete, aber in das himmlische Reich der Güte und Gnade abgeholt wurde.

Möchte es doch der Mutter vom Trost im Stein vergönnt sein, von ihren Verehrerinnen all jene, die zum Ehestand berufen sind, mit jener großen himmlischen Liebe zu erfüllen, welche die Consolata von Turin der Frau Besson geschenkt hatte. Dann würden auch diese Mütter von Morgen ihre Kinder der allerseligsten Jungfrau weihen, mit dem Segen des Jesuskindes erziehen und, so Gott will, unter ihren Söhnen hochbequadete Priester sehen!

P. G. J.



Aus dem Tagebuch eines Gefangenen

Am späten Nachmittag sind wir in München. Ein großes Polizeikorps kommt auf unsern Wagen zu. Sie halten Handschellen und Fesseln bereit. Zu je zwei werden die Gefangenen zusammengebunden. Der Beamte, der mich zu fesseln hat, drückt sein Bedauern aus, er könne trotz meines geistlichen Kleides nicht anders, es sei Befehl und daher seine Pflicht. Ich denke da an die Ketten Petri. Durch einen Seitengang werden wir aus dem Bahnhof weggeführt. Draußen stehen die „grünen“ Autos bereit. Alles wird hineingepfercht. Man bekommt Stöße von links und rechts, wie Heringe fast werden wir aufeinandergelegt. Die Tür wird zugeschlagen. Hier drin finde ich Gelegenheit mit einem bekannten Gefangenen einige Worte auszutauschen. Wir sind beim Polizeipräsidium angekommen, das sich in der Gtschtalerstraße befindet.

Alles aussteigen! Überall stehen Wachtposten. Es geht in den Aufnahmerraum. Kleiderkontrolle. Gefangenenappell. Nach langem Hin und Her ist die Untersuchung fertig. Man wird in die Uebernachtungsräume gebracht, meist gibt es für solche Transporte Massenlager. Ich werde in eine Einzelzelle gebracht. Wie froh bin ich darüber. Das ist meine erste Nacht in München.

Infolge Müdigkeit schlafe ich rasch ein. Doch ist der Schlaf nicht andauernd. Geräusche und Stimmen wecken mich von Zeit zu Zeit auf. Neue Transportzüge kommen an. München ist ja auch einer der vielen Sammelpunkte für die Deportationen und Transporte von Gefangenen und Zwangsarbeitern, den modernen Arbeitsflaven. Sonntags früh denke ich an die vielen hl. Messen, die in München gelesen werden. Ich denke an die Klöster, so an St. Bonifaz in der St. Karlstraße. Während des Vormittags werden Stimmen laut, Melodien erklingen. Ergriffen folge ich dem Gesang, der fast ein sakrales Gepräge hat. Ein Lied nach dem andern erklingt. Es sind Männerstimmen vom feinen Tenor bis zum gewaltigen Baß. Wer sind diese Sänger? Ist eine Kirche in der Nähe? Fast möchte ich sagen, daß die Gefänge von einem tiefen Schmerz und einer unstillbaren Sehnsucht durchdrungen sind. Am andern Tage erfahre ich es. Diese Männer waren Tiroler und Steirer, die als Strafgefangene diese Nacht auch hier zubringen mußten und auf dem Wege in die Moorlager bei Vingen und Pappenburg sind. In den folgenden Tagen finde ich Gelegenheit, mit ihnen zu sprechen.

Am 17. Februar morgens um drei Uhr werden wir geweckt. Der Transport geht weiter nach Hof in Nordbayern. Erst gegen 6 Uhr verlassen wir Gefangene den Münchnerbahnhof. Wurst und Brot sind die Tagesportion. Den ganzen Tag bleiben wir im Wagen. Stundenlang bleiben die Wagen oft stehen. Um 10 Uhr sind wir in Regensburg. Hier werden viele Gefangene ausgeladen, so ein großer Trupp Wiener, die wegen monarchistischen Umtrieben des Hochverrates angeklagt sind. Ein junger Wiener meinte, der ganze Prozeß werde

wohl einige Köpfe kosten. In den Prozeß waren viele Frauen vornehmer Wienerkreise verwickelt, sowie verschiedene Geistliche vom einfachen Kapuzinerpater bis zum Prälaten. Leider habe ich vom Ausgang des Prozesses nichts weiter mehr vernommen.

Die Beamten, die den Transport leiten, sind derbe, aber gutmütige Männer. Sie bringen mich in dieselbe Kabine, wo mein Mitbruder ist. Einer nennt uns schlechtweg „Todeskandidaten“, deswegen, weil auf dem Transportschein „Kriegsgericht“ steht. Bekanntlich kennt das deutsche Kriegsgericht meist nur Todesstrafe. Im Verlaufe des Tages brauen die Beamten einen Tee und teilen ihn den Gefangenen aus. Alle trinken aus derselben Tasse.

Im Verlaufe des Nachmittags fahren wir durch Schwandorf, wo ein Transport Tschechen von Amberg kommend auf uns stößt. Diese jungen Tschechen sind meist ehemalige Angestellte und Ingenieure der Skodawerke. Wegen Verbreitens feindlicher Flugzettel sitzen sie bereits über ein Jahr.

Bei hereinbrechender Nacht befinden wir uns in Hof. Alle Gefangenen müssen die Wagen verlassen und, in Gruppen aufgeteilt, werden wir mit den grünen Wagen in das Gefängnis der Stadt gebracht. In den großen, kalten Räumen des Erdgeschosses werden wir untergebracht; ich bin der einzige deutschsprechende in meinem Raum. Ich finde Gelegenheit, einige tschechische Worte kennen zu lernen. Wohl sprechen die Tschechen etwas deutsch, aber diese Sprache ist ihnen jetzt verhaßt. Ein warmes Nachtessen, etwa eine Suppe, gibt es nicht. Mit hungrigen Mägen und lautem Schimpfen legen wir uns auf die harte Britsche. Die folgende Nacht ist sehr unruhig. Einzelne hatten sich Rauchwaren verschafft und diese hineingeschmuggelt und verpesten somit den ganzen Raum. Der Platz zum Schlafen ist klein. Mann ist an Mann gereiht. Man kann kaum seine müden Knochen bewegen, ohne gleich den Nachbar zu berühren. Zudem herrscht noch eine empfindliche Kälte. Die Kutte dient als Schlaffleid, die Pelerine als Kopfpolster. Ich schlafe sehr schlecht, auch viele meiner Leidensgenossen finden keine Nachtruhe. Schon früh geht das laute Reden und Erzählen wieder los. Wie wird dieser Tag vergehen, was wird er bringen? Gleich nach einem schlechten Morgenkaffee kommen die Transportbeamten und sammeln die Gefangenen wieder. Aufstellung in Reih und Glied. Appell und los geht es. Noch ist es dunkel, als wir in den Vorhof marschieren. Die grünen Wagen nehmen uns wieder auf, die uns zum Bahnhof bringen. Ein kalter Wintermorgen ist es und so lange müssen wir da noch warten. Privatreisende gucken den langen Transportzug an. Für diese ist so etwas ein alltägliches Bild. Viele bemitleiden uns, andere schauen mit Verachtung auf uns herab; letztere sehen in uns den Abschaum und den Dreckhaufen des deutschen Volkes; wir sollen ja Volksschädlinge, Kommunisten und ausländisches Gesindel und Lumpenpack sein. (Mit der Zeit ist man sich an solche Redensarten gewohnt.)

(Fortsetzung folgt.)

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

10. April: H. S. Pfr. Christ von Neu-Alschwil wallfahrtet mit den Kommunikantenkindern und einer Gruppe Erwachsener zu U. Lb. Frau im Stein. P. Pius hielt den Kindern eine Ansprache und der H. S. Pfarrer die Segensandacht. — Oberst Dietrich, Major Jecker, Hptm. Jeger und Eggenchwiler geben dem Kloster die Ehre des Besuches.
11. April: H. S. Vikar Deschger von Narau feiert mit 28 Mitgliedern des Jugendchores die hl. Messe in der Gnadenkapelle, und nachmittags wallfahrtet H. S. Pfr. Kast von Binningen mit seinen Kommunikantenkindern zur Gnadenmutter im Stein. P. Pius hält den Kindern eine Ansprache und die Segensandacht.
12. April: Die Sanitäts-Rekrutenschule Basel besichtigt unter Führung von P. Benedikt die Heiligtümer von Mariastein.
13. April: Ein indischer Seminarist, der in Freiburg den theol. Studien obliegt, besucht mit dem Franzisk. Pater Canisius unsere Gnadenstätte.
15. April: Beichtstuhl und Gottesdienst vom Guthirt-So. war gut besucht. Unter den Pilgern sah man auch etwa 40 Ordensschwestern.
16. April: Reg.=Rat D. Stampfli, Chef des Baudep., und Rt.=Baumeister Seltisch geben dem P. Superior die Ehre des Besuches.
17. April: Gegen 100 Erstkommunikanten der Pfarrei St. Marien Basel kommen mit H. S. Pfr. Wey und vielen Müttern zur Gnadenmutter im Stein. H. S. Pfarrer hält den Kindern eine Ansprache und die Segensandacht.
18. April: Abends beginnen unter Leitung von Abbé Barondeau Exerzitien für 20 welsche Jungmänner.
20. April: Während der Zeit der Mustermesse machen viele Messebesucher einen Abstecher zu unserer U. Lb. Frau im Stein.
21. April: In Billmergen (Aarg.) starb heute im 80. Lebensjahr H. S. Ehrenkpl. Paulliebl, früher Pfarrer in Witterswil und eifriger Pilger von Mariastein und treuer Abonnent der Glocken. Er sei den Abonnenten ins Gebet empfohlen.
22. April: Nachm. fand die Leimentaler Männer-Wallfahrt statt, worüber schon berichtet worden.
25. Apr.: Am Markustag kamen die üblichen Bittgänge von Burg, Rodersdorf, Meherlen, Hoffstetten und Witterswil. H. S. Pfr. Klurh von Rodersdorf hielt die Predigt und P. Birmin das Rogationsamt.
1. Mai: H. S. Pfr. Dr. Mezger von Riehen bei Basel macht mit 30 Pfarrkindern eine vierstünd. Fußwallfahrt zu U. L. Fr. im Stein, um ihr zu danken für ihren besonderen Schutz beim Kriegsfeuer über der nahen Schweizergrenze. Nachm. besichtigt Hptm. Sommer mit 70 Soldaten untr Führung von P. Pius die Heiligtümer von Mariastein und abends 4.30 Uhr hält H. S. Vikar Kamber einer Pfadigruppe von St. Josef Basel eine Segensandacht in der Gnadenkapelle.
2. Mai: Der Gebetskreuzzug war schon vormittags gut besucht und nachm. predigte P. Pius über 500 Pilgern von der Seligpreisung der Armen im Geiste.
3. Mai: Kreuzauffindung: H. S. P. Altman predigt den Teilnehmern von 9 Bittgängen und H. S. Sieber von Reinach zelebriert das Hochamt.